

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 8	2	309—314	Freiburg im Breisgau 15. Oktober 1962
--	---------	---	---------	--

Fragen zur Beobachtung einer Rothalsgans (*Branta ruficollis* PALL.)

VON

ODWIN HOFFRICHTER, Freiburg i. Br.

Nicht bei jeder in einem Untersuchungsgebiet neu festgestellten Art ist der Bearbeiter in der Lage, den Fund ohne weiteres in die Beobachtungsliste einzutragen. Ein derartiges Areal ist das Freiburger Rieselgut, dessen reichem Vogelbestand M. SCHNETTER (1952) eine eingehende Arbeit widmete. Seitdem hat es etliche Neunachweise gegeben. Einen in seinem Wert besonders schwierig zu beurteilenden Fall brachte eine Beobachtung des letzten Herbstes.

Am 14. 9. 1961 unternahm K. WESTERMANN und ich eine Exkursion ins Rieselgut. Dabei entdeckten wir auf einer Wiese eine einzelne Rothalsgans (*Branta ruficollis* PALL.). Unmittelbar zuvor war ein starker, etwa zwanzig Minuten andauernder Regen niedergegangen. Wir erkannten die Gans sogleich, obwohl zunächst nur ihr langer Hals zu sehen war, da sie sich auf einer Rieselwiese aufhielt, deren Gras stellenweise über 20 cm hoch stand. Herr KETTERER vom Städtischen Gutshof Mundenhof hatte die Beschreibung einer ihm unbekanntem großen Ente gegeben. Auf keine der möglichen Entenarten — als solche kamen die im „PETERSON“ aufgeführten in Betracht — paßte jedoch das Bild, das er entwarf. Beim Betrachten der Rothalsgans stellten sich seine Beschreibungen allerdings als durchaus zutreffend heraus. Sie war größer als eine Stockente, vor allem breiter, auf der Oberseite dunkel, der Kopf hatte einen auffallenden weißen Streifen, der braunrote Hals kontrastierte stark gegen den dunklen Körper, und nicht zuletzt waren ihr kurzer Schnabel und ihr relativ kleiner Kopf bemerkenswert. Der weiße, den Hals entlanglaufende Streifen war unscharf begrenzt, was vielleicht in einer Unordnung des Gefieders seinen Grund hatte. Jungtiere besitzen allerdings im allgemeinen unregelmäßigere weiße Streifen (RINGLEBEN 1957).

Aus Furcht, sie könnte flüchten, beobachteten wir die Gans zunächst aus einiger Entfernung. Sie befand sich auf einer der üblichen, etwa 80—90 a großen Abteilungen, wo sie Gras weidete, ohne beunruhigt zu erscheinen. Deshalb näherten wir uns auf dem Weg bis auf ihre Höhe, in eine Entfernung von etwa 25 bis 30 m. Sie zeigte sich dadurch nicht erschreckt. Ihre geringe Scheu veranlaßte daraufhin, ihre Fluchtdistanz festzustellen und aus möglichst großer Nähe nachzuschauen, ob sie etwa ein Ringkennzeichen an einem Bein trüge. Zu diesem Zweck gingen wir senkrecht aufeinander zu, die Gans in der Mitte. Sie schaute bisweilen auf, wandte sich dann bald wieder dem Grasrupfen zu, wobei sie sich langsam vorwärts bewegte. In der Annahme, die menschliche Stimme könnte beruhigend wirken, redeten wir behutsam auf sie ein. Vermutlich wurde sie durch das ungestüme Dazukommen eines Dritten gestört. Plötzlich flog sie fort, nachdem sie eine Weile aufgeschaut hatte, und während wir bewegungslos

stillstanden. Der Abstand von ihr betrug ungefähr 7—10 m. In einer Entfernung von etwa 200 m ließ sie sich wieder auf eine Wiese nieder.

Am folgenden Tag suchte ich erneut nach ihr in der Absicht, ihren Aufenthalt im Rieselgut durch Fotos zu belegen. Sie fand sich unweit der Stelle vom Vortage, diesmal auf einer eingezäunten Weide. Das Gras stand so hoch, daß die Gans völlig verdeckt wurde, wenn sie sich weit vorbeugte, so daß sie aus größerer Entfernung leicht übersehen werden konnte. Von weitem schon fiel auf, daß sie unruhiger oder wenigstens lebendiger war oder so zu sein schien. Fast ununterbrochen ließ sie kurze Rufe hören, unter denen ein „ong-hik“ am häufigsten war. Es machte allerdings dem Anschein nach keinen beunruhigenden Eindruck auf sie, daß sich ihr jemand mit einer Kamera näherte und alle paar Meter den Auslöser betätigte. Nacheinander reckte sie die Flügel lang nach schräg hinten und streckte gleichzeitig den Fuß auf der gleichen Seite waagrecht unter dem Flügel, eine, auch bei Entenvögeln, nicht selten zu beobachtende Bewegung. Das Bedeutsame daran war in diesem Fall, daß sie beide Läufe ausgiebig zeigte und klar zu sehen war, daß sie keinerlei Kennzeichen trugen.

Die Annäherung gelang wieder bis auf 10 m, dann flog sie mit einemmal auf, zeigte aber keinen zielstrebigem Flug, sondern umkreiste die Wiese unet in großen Bögen. Dies war um so auffälliger, als GROTE (1939) das Flugverhalten einer Schar von Rothalsgänsen ähnlich beschreibt. Zwar war bei diesem Exemplar kein reißend schneller Flug zu sehen, wie man ihn von Krick- und Knäkenten gewöhnt ist, aber die tief nach unten durchschlagenden spitzen Flügel, die sich in einem der Knäkente ähnlichen Handflügelindex ausdrücken (KIPP 1961), ließen sich mehrere Minuten sehr gut beobachten und in einem Foto festhalten. Die Schwungfedern waren alle vollkommen ausgebildet, so daß es sich um ein frisch vermausertes Exemplar handeln mußte. Nach einer Weile fiel sie an fast der nämlichen Stelle ein wie am Tage zuvor. Konnte man bei der ersten Beobachtung vermuten, ihre große Vertrautheit rühre von dem vorangegangenen Regen her — Tierhalter besprengen ihre Vögel bisweilen mit Wasser, das Gefieder gerät dadurch aus seiner Ordnung, und die Tiere, besonders Gänse, benehmen sich viel weniger scheu —, so schien ihr jedoch eine gewisse, allerdings vorsichtige, Zutraulichkeit allgemein zu eigen zu sein. Möglicherweise lag ihr bereits eine Gewöhnung an das Gelände zugrunde.

Rothalsgänse brüten in Westsibirien auf den Taimyr- und Jamalhalbinseln (JOHANSEN 1959). Nach Beendigung der Brut beginnt die Mauser der Altvögel gegen Ende Juli. Da die Schwingenmauser schnell abläuft, sind die Vögel um den 20. 8. wieder alle flugfähig. Mit dem Abzug beginnen sie drei Wochen später und treffen in ihrem Winterungsgebiet am Kaspisee im November ein. In Europa überwintert die Rothalsgans gelegentlich, vor allem in Ungarn. Daß es sich dabei auch um ansehnliche Anzahlen handeln kann und nicht nur um Einzelgänger, zeigt die Mitteilung WATSON'S (1961), der im Jahre 1954 einen Trupp von 80 Stück einen halben Monat lang an der griechisch-türkischen Grenze beobachtete. Für Mittel- und Westeuropa liegen auch Belege vor, die sich nun aber merkwürdigerweise in den letzten zwei bis drei Jahren stark häufen.

Besonders deutlich dies in Deutschland zu bemerken. Die 1. Auflage des „PETERSON“ verzeichnet: „Etwa ein Dutzend Male in Deutschland.“ Die Anzahl der Beobachtungen hat sich jedoch inzwischen sehr vermehrt. BELL (1958) zählte am 27. 12. 1957 bei Bamberg vier Rothalsgänse, WEIGEL (1958) sah bei Heuchelheim (Kreis Gießen) ein Exemplar in einer Schar von Saatgänsen am 1. 3. 1958. Im Rhein zwischen Ingelheim und Bingen beobachtete BAUER (1959) ein Einzeltier am 25. 1. 1958 und am 22. 2. 1958. Es kann sich dabei durchaus um dasselbe

Tier gehandelt haben; im Winter 1959/60 hielt sich in den Niederlanden an einer Stelle ein Stück, anscheinend dasselbe, während dreier Monate auf. GRÜN (1960) teilt die Beobachtung einer Rothalsgans vom 11. 10. 1958 mit, die sich in einer Schar von 800 Gänsen, größtenteils Bläßgänsen, in der Nähe von Greifswald aufhielt. Im Mittelelbegebiet in der Gegend von Zerbst befand sich am 29. 12. 1959 in einer Kette von Saatgänsen eine mutmaßliche Rothalsgans (HINSCHÉ & MATTHES 1961), am 14. 2. 1960 hielten sich dort vier dieser Gänse dicht beieinander in einer Gruppe von Saatgänsen auf, die insgesamt etwa 1300 Stück betrug; auch am 21. 2. 1960 fanden sich unter 500 Saatgänsen vier Rothalsgänse, vermutlich dieselben wie zuvor. Zwei Exemplare sah WILLI (1961) am 26. 12. 1960 in der Fussacher Bucht des Bodensees (Rheindelta).

Dies dürften gewiß nicht alle Beobachtungen sein, aber sie übertreffen in einem so kurzen Zeitraum alle aus früherer Zeit mitgeteilten Fälle.

Die Frage nach den Gründen dieses spontanen Auftretens ist, wenn überhaupt, so nur zweideutig zu beantworten. KEVE (1950) weist im Zusammenhang mit Bläßgänsen auf eine Zugverschiebung nach Westen hin, die STERBETZ (1960) auf Grund der entsprechenden Nachweise für Bläßgans, Saatgans, Rothalsgans und Kranich in Ungarn, und zwar in einem Zeitraum von 30 bis 40 Jahren, auch für den Adlerbussard vermutet. BAUER (1959 l. c.) möchte daher für den Winter 1957/58 einen regelrechten Einflug nach Süddeutschland annehmen. Für die folgenden Jahre könnte man analog schließen. Ungeklärt bleibt vorläufig dabei, ob es sich bei der Rothalsgans um eine dem invasionsartig auftretenden Steppen- huhn (*Syrhaptus paradoxus* PALL.) vergleichbare Erscheinung oder um eine dauerhafte Verlagerung der westlichen Verbreitungsgrenze während des Winters handeln würde. Da die Rothalsgans im Brutgebiet der Bläßgans brütet, bringt KOHL (1957) ihr häufiges Auftreten, für Rumänien jedenfalls, mit der Verlagerung des Winterungsgebietes dieser Art in Verbindung, da sie oftmals mit ihr vergesellschaftet angetroffen wird. In den oben aufgeführten Beobachtungen fand sie sich allerdings häufiger in Saatganstrupps. Gleichwohl wäre hiermit ein plausibler Grund gefunden.

Ganz anders geartet und von hohem Erklärungswert ist eine zweite Möglichkeit: es ist denkbar, daß die Gänse nicht auf „natürliche“ Weise in das Beobachtungsgebiet gelangten, sondern aus Tierhaltungen entwichen wären. In der Mehrzahl der deutschen Tiergärten finden sich heute einige Rothalsgänse. Während sie noch vor zehn Jahren recht selten anzutreffen waren, besteht heute ein lebhafter Tierhandel mit der Sowjetunion. Daher erfreut sich die attraktive Art nicht nur in den Zoologischen Gärten, sondern auch in Privathaltungen großer Beliebtheit. Von Fachleuten wird der Gesamtbestand in Deutschland auf mehrere Hundert geschätzt. Für andere Länder dürften entsprechende Zahlen gelten. TEN KATE (1961) zitiert einen Brief, in dem von einem Besuch bei einer Tierhandlung die Rede ist, die mindestens 50 dieser Gänse auf einmal am Lager hatte. Dabei, wurde zugestanden, käme es durchaus schon einmal vor, daß ein Exemplar entwiche. Die Gänse werden mit beschnittenen Schwungfedern importiert; wenn sie dann durch Amputation nicht dauernd flugunfähig gemacht werden, kann es leicht dazu kommen, daß sie nach der nächsten Schwingenmauser entfliegen. Gehäuftes Auftreten in den Wintermonaten wäre somit wiederum ganz „natürlich“. So kommt es, daß STEINBACHER (1961) in den oben angeführten Beobachtungen von Bamberg, Ingelheim und Heuchelheim geradezu den Fluchtweg dieser Vögel vor sich sieht.

Was besagen diese Feststellungen für die Rothalsgans des Freiburger Rieselgutes? Im allgemeinen sind die Beobachter geneigt, Scheuheit — wie auch übri-

gens Auftreten in Trupps — als Indiz, wenn nicht gar als Beweis dafür zu nehmen, daß es sich um Wildvögel handelt. Die grauen Gänse der Gattung *Anser* sind bekanntermaßer scheu, vor allem, wenn sie in großen Anzahlen beisammen sind, da die Wachsamkeit der einzelnen Tiere, auch wenn sie bei einigen Individuen, die ausgesprochen schreckhaft sind, stark übertrieben sein kann, auf jedes andere wirkt, zumindest auf die in der Nähe befindlichen. Andere Arten richten sich nach derartig besonders vorsichtigen. So werden sich vermutlich auch die Rothalsgänse verhalten, wenn sie sich mit anderen Gänsen vergesellschaftet haben. Einzelindividuen sind bisweilen viel vertrauter. Daß es sich im vorliegenden Fall um ein extremes oder gar abnormes Beispiel handelt, muß nicht von vorneherein angenommen werden; im Oktober 1960 hielt sich im Rieseltgut eine Saatgans auf, an die Annäherung ebenfalls bis auf etwa 10 m gelang. Scheuheit und Fluchtdistanz sind innerhalb einer großen Schar statistisch normal verteilt. Die Warnung aller Tiere geht in einem solchen Fall von den extrem argwöhnischen Individuen aus. Trifft man ein einzelnes an, so ist die Wahrscheinlichkeit am größten, daß es sich um eines aus dem Maximum der Verteilung handelt. RINGLEBEN (1957 l. c.) ist völlig zu Recht der Ansicht, daß größere Zutraulichkeit — als erwartet — in der Mehrzahl der Fälle nicht auf eine in Gefangenschaft erworbene Eigenschaft hinweise. Im Extrem schließen sich Wildgänse an Hausgänse an und bleiben in dieser Gemeinschaft.

Andererseits sind Zoovögel nicht selbstverständlich als zahm zu bezeichnen, wenn sie dem Besucher, der sich außerhalb der Gehege aufhält, auch so erscheinen mögen. Wirklich zahm könnte man sie nur nennen, wenn sie im Garten geboren wären und dann in der kritischen, sehr kurzen Phase der Prägung sich dem Menschen oder wenigstens einer einzigen Person angeschlossen hätten. Bei den importierten Vögeln kann davon gar keine Rede sein, und sie entkommen natürlich am ehesten, wenn sie noch nicht vollkommen eingewöhnt sind. Nur erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang der Tatbestand der „Pseudozahmheit“, wie er etwa vom Mornellregenpfeifer (*Charadrius morinellus* L.) allbekannt ist; von nur in abgelegenen und darum ungestörten Gebieten brütenden Vögeln ließe sich ein derartiges Verhalten verstehen.

Was gegen eine „echte“ Beobachtung spricht, ist einzig das zeitige Datum; es liegt früher als alle oben aufgeführten und wird nur von einem Fall 1959 übertroffen, als sich die ganze zweite Junihälfte in Amsterdam (TEN KATE 1961 l. c.) ein Exemplar aufhielt. Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich dabei um einen entkommenen Vogel handelte. Die Nachweise für Ungarn liegen zwischen Oktober und April, beginnen also etwa einen halben Monat später (KEVE 1960). Selbst frühe Oktoberdaten sind kaum mit den bekannten Abzugdaten zu vereinbaren; möglicherweise liegen diese für Nichtbrüter zu spät. Ferner kommt hinzu, daß vor ungefähr einem Jahr in Karlsruhe vier unberingte und vor einem halben aus einer württembergischen Tierhandlung drei, vermutlich ebenfalls nicht gekennzeichnete Tiere entwichen. Wie verlockend diese beiden Hinweise auch sein mögen, es ist nicht unbedingt anzunehmen, daß sich die Gänse so lange Zeit hindurch im Gebiet aufhalten müssen, ohne beispielsweise gejagt zu werden. Daß entkommene Tiere dann noch über einen solchen Zeitraum hin vollkommen zahm bleiben sollen, ist geradezu unwahrscheinlich zu erwarten. Es würde sich ja nicht allein um eine Überwinterung handeln, sondern mehr noch, um eine ganze Brut- und Mauserperiode.

Die Feststellung WATSON's (1961 l. c.) verdeutlicht, daß die Rothalsgans sich bisweilen in größerer Anzahl westlich ihres Hauptwinterungsgebietes aufhält, man wird nicht gegnigt sein, auch einen solchen geschlossenen Trupp für entkom-

mene Vögel zu halten. Aus einer derartigen Menge könnten durchaus einige Tiere weiter nach Nordwesten gelangt sein, während die Hauptmasse in Griechenland verblieb. Zum anderen ist erwiesen, daß einzelne oder mehrere aus ihren Haltungen entfliegen. Beide Erklärungsmöglichkeiten bestehen für das Gebiet, wenn auch nicht im gleich starken Maße. Man wird sie jeweilig gegeneinander abwägen müssen, eine klare, eindeutige Entscheidung dürfte nur in den seltensten Fällen möglich sein.

Die entstandenen Schwierigkeiten bestehen nicht etwa ausschließlich für die Rothalsgans, sondern ähnlich für alle außerhalb ihres normalen Verbreitungsgebietes gehaltenen Vögel, insonderheit für die Familie der Entenvögel. An jede beobachtete Seltenheit müssen in gleicher Weise kritische Fragen gestellt werden, und erst wenn alle Fehlerwahrscheinlichkeiten mit einem Höchstmaß an Gewißheit ausgetrichen werden können, ist die Berechtigung gegeben, die Echtheit für erwiesen zu halten. Südamerikanische oder australische Arten wird man ohne weiteres als Flüchtlinge annehmen, auf paläarktische — und schon in geringerem Maße nearktische — jedoch treffen diese Bedingungen zu. Man sollte nicht von vorneherein eine Fernherkunft ausschließen, da sich, vor allem auf Grund von Beringungsergebnissen, manche unerwarteten Wanderungsbewegungen als tatsächlich vorhanden erwiesen. Zu den erstaunlichen Flugleistungen treten solche anderer biologischer Art, wie das erfolgreiche Brüten von Tropenvögeln hier in der Freiheit. Eine ganze Reihe derart nicht normaler Beobachtungen stellt STEINBACHER (1961 l. c.) in der Absicht zusammen, die Vielzahl und Verschiedenartigkeit aus einem Gewahrsam entkommener Vögel und ihres möglichen Verhaltens darzulegen. Schließlich ist die Tatsache zu bedauern, daß es in den Zoologischen Gärten, und viel weniger noch bei Privathaltern, nicht allgemein üblich oder gar vorgeschriebene Pflicht ist, die Vögel durch Fußringe zu kennzeichnen.

Die im vorliegenden Fall zusammenspielenden Faktoren machen eine Antwort auf das „Woher?“ nicht möglich, und die Rothalsgans kann nur mit einem Fragezeichen — nicht was die Beobachtung, sondern ihre Deutung angeht — dem Verzeichnis der im Freiburger Rieselgut nachgewiesenen Vögel eingereiht werden.

Den Tierparks in Augsburg, Basel, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Mulhouse, Herrn Dr. KEVE, Budapest, und vor allem Herrn Dr. KUHK, Radolfzell, bin ich für zahlreiche Auskünfte und Hinweise sehr dankbar.

Schrifttum:

- BAUER, W.: Rothalsgans (*Branta ruficollis* Pallas) auf dem Rhein bei Ingelheim. — Orn. Mitt., 11, S. 4, 1959.
- BELL, K. P.: Rothalsgänse (*Branta ruficollis* Pallas) in Franken. — Anz. orn. Ges. Bayern, 5, S. 35—36, 1958.
- GROTE, H.: Zum Zug der Rothalsgans, *Branta ruficollis* (PALL.). — Orn. Mber., 47, S. 170—176, 1939 (zitiert nach KIPP).
- GRÜN, G.: Rothalsgans bei Greifswald. — Falke, 7, S. 140, 1960.
- HINSCHKE, A., MATTHES, J.: Rothalsgänse im Mittelelbegebiet. — Falke, 8, S. 362, 1961.
- JOHANSEN, H.: Die Vogelfauna Westsibiriens, III. Teil, 6. Forts.: Anseres I. — J. Orn., 100, S. 60—77, 1959.
- KEVE, A.: Einzelzug und Zugverschiebung einiger Vogelarten in Ungarn. — Syllogomena biologica. Festschrift Kleinschmidt. Lutherstadt Wittenberg, 13. Dezember 1950.
- Magyarországi madarainak névjegyzéke. Nomenclator avium Hungariae. — Budapest 1960.

- KIPP, F. A.: Flügelbau und Zugverhalten bei den Anatiden. — Vogelwarte, 21, S. 28—36, 1961.
- KOHL, I.: Rothalsgänse in Rumänien. — Larus, 9—10, 1957 (zitiert nach BAUER).
- PETERSON, R., MOUNTFORT, G., HOLLOM, P. A. D.: Die Vögel Europas, 1. Aufl. — Hamburg und Berlin 1954.
- RINGLEBEN, H.: Die Wildgänse Europas. — Neue Brehm-Bücherei, Heft 200, Wittenberg, Lutherstadt 1957.
- SCHNETTER, M.: Die Vogelwelt des Freiburger Rieselgutes. — Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz, N. F., 5, S. 290—309, 1952.
- STEINBACHER, G.: Von Sturm- und Silbermöwen und anderen Irrgästen. — 65. Ber. naturw. Ver. Schwaben, 2, S. 30—35, 1961.
- STERBETZ, I.: Der Adlerbussard (*Buteo rufinus* Cretzschmar) in Ungarn. — Orn. Mitt., 12, S. 187—198, 1960.
- TEN KATE, C. G. B.: Ornithologie van Nederland, 1959. — Limosa, 34, S. 189—219, 1961.
- WATSON, G. E.: Aegean Bird Notes Including Two Breeding Records New to Europe. — J. Orn., 102, S. 301—307, 1961.
- WEIGEL, A.: Rothalsgans (*Branta ruficollis*) im Lahntal bei Gießen. — Orn. Mitt., 10, S. 154—155, 1958.
- WILLI, P.: Rothalsgänse auf dem Bodensee. — Orn. Beob., 58, S. 141, 1961.

(Am 20. 1. 1962 bei der Schriftleitung eingegangen.)

Nachtrag bei der Korrektur

Wie inzwischen bekannt wurde, hielt sich am 16. 9. 1961 ein Paar Rothalsgänse bei Renchen (Kr. Kehl) auf. Ein Exemplar davon wurde erlegt; das Präparat befindet sich jetzt im Museum für Naturkunde der Stadt Freiburg.

Die Gleichzeitigkeit dieser zwei Tiere mit dem Freiburger macht eine Gefangenschaftsherkunft erheblich wahrscheinlicher. Immerhin ist auch klar, daß man die Gänse jagt. Diese Tatsache reduziert ihre Lebenserwartung nach dem Freikommen beträchtlich.

In einer neuen Arbeit (ungarisch, mit deutscher Zusammenfassung: Probleme der Züge der Rothalsgans (*Branta ruficollis* PALL.) in Mitteleuropa und Ungarn in den letzten drei Jahrzehnten. — Állattani Közlemények XLIX, 1—4. számából, S. 97—103, 1962) kommt I. STERBETZ zu der Ansicht, daß der Zug der Rothalsgans sich nicht als stabil erwiesen hat, sondern den auch bei anderen Gänsearten auftretenden invasionsartigen Charakter trägt und als Begleiterscheinung zu den Wanderungsbewegungen der Bläßgänse anzusehen ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1961-1965

Band/Volume: [NF_8](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffrichter Odwin

Artikel/Article: [Fragen zur Beobachtung einer Rothalsgans \(*Branta ruficollis* Pall\) \(1962\) 309-314](#)